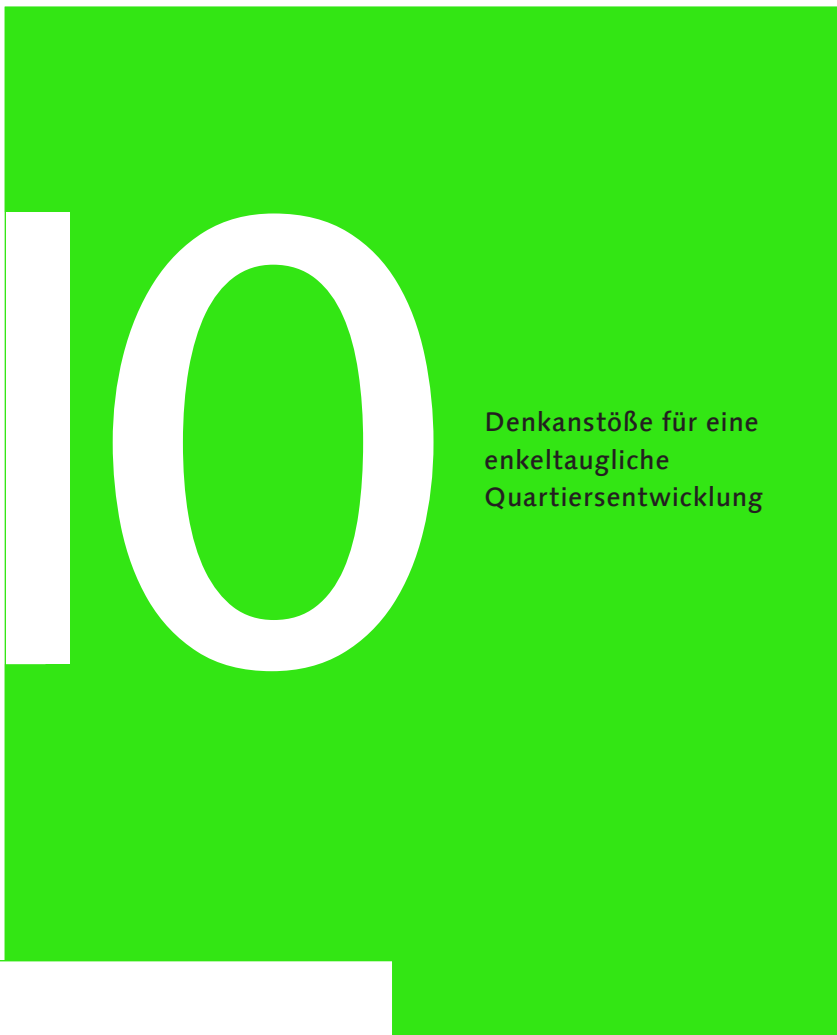


→ Das Quartier der Zukunft



vis|on rheintal

29 Gemeinden. Ein Lebensraum.



Sehr geehrte Leserin! Sehr geehrter Leser!



Die Landkarte des Vorarlberger Rheintals hat sich im 20. Jahrhundert stark verändert: Aus den verstreuten Dörfern und kleinen Städten der 60er Jahre ist ein fast geschlossenes Siedlungsband von Feldkirch bis Bregenz geworden. Ein Lebensraum, der sich zwar aus 29 einzelnen Gemeinden zusammensetzt, den wir aber alltäglich als Ganzes nutzen. Zum Arbeiten, zum Einkaufen, zur Freizeitgestaltung.

Mit dem Zusammenwachsen des Vorarlberger Rheintals zu einem vernetzten Lebensraum reifte in den letzten Jahrzehnten auch immer mehr die Erkenntnis, dass die gemeindeübergreifende Zusammenarbeit weiter ausgebaut werden muss. Vision Rheintal will das Rheintal als gemeinsamen Lebens- und Planungsraum begreifbar machen.

Mit Exkursionen, Fachvorträgen, Werkstattbesuchen und Expertengesprächen setzen Vision Rheintal und das Energieinstitut Vorarlberg im Rahmen einer gemeinsamen Veranstaltungsreihe seit September 2010 vielfältige Impulse zum Thema „zukunftsfähige Quartiersentwicklung“. Bei dieser Veranstaltungsreihe geht es darum, Impulse für die Entwicklung von Quartieren zu setzen, die auch für unsere Enkel noch lebenswert sind.

Expertinnen und Experten aus den Bereichen Raumplanung, Architektur, Energie, Sozialplanung, Ökologie und Verkehr haben sich mit der Frage, wie solche Quartiere geplant werden können, intensiv auseinandergesetzt und zehn Denkanstöße formuliert.

Landeshauptmann Markus Wallner
Landesstatthalter Karlheinz Rüdisser



Denkanstoß Nummer 1
für eine enkeltaugliche Quartiersentwicklung

Den Bestand achten.

➤ „Jedes Quartier hat seine Geschichte, jeder Ort könnte von sich erzählen. Bei einer baulichen Änderung ist es deshalb wichtig, dass eine systemische Betrachtung gemacht wird. Man muss genau hinhören und hinschauen: Was will der Ort selber? Was sind die Bedürfnisse der Menschen? Und wie kann beides in eine gute Symbiose gebracht werden?“

Wilfried Bertsch,
Amt der Vorarlberger Landesregierung,
Leiter der Abteilung Raumplanung und Baurecht



Denkanstoß Nummer 2
für eine enkeltaugliche Quartiersentwicklung

Potenziale ergründen und Charakter des Quartiers stärken.

- ↘ „Bei einer Quartiersentwicklung muss man öfters einmal am Gewohnten rütteln, damit neue Qualitäten entstehen und wachsen können. Die Basis dazu muss aber ein sehr intensives Studium von bestehenden Strukturen sein. Wir müssen uns immer wieder fragen, was den unverwechselbaren Charakter eines Quartiers ausmacht. Denn wir wollen keine austauschbaren Quartiere, sondern Unikate.“

Stefan Burtscher, Amt der Stadt Dornbirn,
Abteilung Stadt- und Verkehrsplanung



Denkanstoß Nummer 3
für eine enkeltaugliche Quartiersentwicklung

Alltagsexperten integrieren.

↙ „In einem dicht bebauten Stadtteil von Bregenz sollte ein Jugendplatz entstehen. Im Laufe des Bürgerbeteiligungsverfahrens wurde daraus ein Generationenplatz, der auch Angebote für Seniorinnen und Senioren bietet. Immer wenn wir öffentliche Plätze, Siedlungen oder Quartiere entwickeln, müssen wir mit den Menschen reden, die vor Ort leben. Sie sind die Alltagsexperten.“

Alexandra Kargl, Amt der Stadt Bregenz,
Leiterin der Abteilung Gesundheit und Soziales



Denkanstoß Nummer 4
für eine enkeltaugliche Quartiersentwicklung

Klare Konturen verleihen.

- „Ein Straßenraum, der auf beiden Seiten geschlossen bebaut ist. Die eine Seite orientiert sich zum öffentlichen Bereich hin, die andere zum halböffentlichen oder privaten Hof. Die Nutzung ist durchmisch – Büros, Wohnungen, Geschäfte. Das ist eine sehr klare Form der Stadtentwicklung, an der wir uns wieder ein Beispiel nehmen könnten. So entsteht Urbanität, Offenheit, Lebendigkeit.“

Sibylla Zech, TU Wien,
Professorin für Raumplanung



Denkanstoß Nummer 5
für eine enkeltaugliche Quartiersentwicklung

Halböffentliche Räume schaffen.

- „Halböffentliche Räume sind Zwischenbereiche. Das können zum Beispiel Spielplätze sein, Vorzonen von Wohnanlagen oder auch Verkehrsflächen, wenn sie entsprechend gestaltet sind. Diese Räume sollten in enkeltauglichen Quartieren eine ganz große und entscheidende Rolle spielen. Das Wesentliche dabei ist, dass man sich willkommen fühlt – als Bewohner, als Besucher, als Nachbar.“

Helmut Kuess, freischaffender Architekt, Bregenz



Denkanstoß Nummer 6
für eine enkeltaugliche Quartiersentwicklung

Für Vielfalt in der Einheit sorgen.

↘ „Jung und alt. Reich und arm. Mit und ohne Migrationshintergrund. Was für die Funktionen und für die Bebauung eines Quartiers gilt, gilt auch für seine Bewohnerinnen und Bewohner: Vielfalt bringt Lebendigkeit. Damit diese Vielfalt gelingen kann, muss bei jeder Quartiersentwicklung auch eine Sozialraumanalyse gemacht werden, die Orte, Menschen und Steuerung berücksichtigt.“

Oliver Mössinger, Sozialraumanalyse und Sozialplanung, Amt der Stadt Bludenz, Leiter der Abteilung Jugend und Integration



Denkanstoß Nummer 7
für eine enkeltaugliche Quartiersentwicklung

Wandelbarkeit ermöglichen durch flexible Strukturen.

➤ „Unsere Lebensbedürfnisse ändern sich in einem Zeitraum von zehn, fünfzehn Jahren immer wieder ganz grundsätzlich. Deswegen dürfen wir keine maßgeschneiderten Häuser bauen, sondern Räume, die so neutral und flexibel sind, dass sie verschiedenste Funktionen aufnehmen können: von der Anwaltskanzlei über die Familienwohnung bis zur Studenten WG, vom Architekturbüro bis zum betreuten Wohnen. Dieses Konzept verhindert Ghettoisierung, sorgt für dynamische Veränderung und funktionale Buntheit in unseren Quartieren.“

Roland Gnaiger, Architekt
und Leiter des Instituts für Raum und Design
an der Kunstuniversität Linz



Denkanstoß Nummer 8
für eine enkeltaugliche Quartiersentwicklung

Synergien nutzen.

➤ „Wir dürfen nicht mehr nur in Gebäuden denken, wir müssen in Ortsräumen denken. Wer über das einzelne Grundstück hinausblickt, wird viele Möglichkeiten entdecken, wie Infrastrukturen gemeinsam besser und effizienter genutzt werden können: von der Energieversorgung bis zur gemeinsamen Nutzung des Parkraums, vom Spielplatz bis zum nachbarschaftlichen Carsharing.“

Bernhard Kathrein, Marktgemeinde Hard,
Leiter der Abteilung Raumplanung



Denkanstoß Nummer 9
für eine enkeltaugliche Quartiersentwicklung

Grüne Oasen gestalten.

➤ „Minimierte Versiegelung, nährstoffarme Standorte, heimische und standortgerechte Pflanzen, offene Wasserflächen, begrünte Dächer, insektenverträgliche Beleuchtung, Verzicht auf Dünger und Pestizide: Grüne Oasen im Wohnquartier, die sich die Natur zum Vorbild nehmen, sind nicht nur Erholungsräume direkt vor der Haustüre, sie sichern auch die Artenvielfalt der Tier- und Pflanzenwelt.“

Christiane Machold,
Amt der Vorarlberger Landesregierung,
Abteilung Natur- und Umweltschutz



Denkanstoß Nummer 10
für eine enkeltaugliche Quartiersentwicklung

Auf Ressourcen achten.

↘ „Es ist ein Gebot der Zeit, beim Bauen und Wohnen achtsam mit Flächen, Energie und Rohstoffen umzugehen. Das Schöne dabei ist, dass die Lösungen bereits da sind. Häuser, die sehr, sehr wenig Energie brauchen oder sogar selber Energie produzieren, sind gebaute Realität. Und viele schöne Beispiele zeigen, dass man auch in höherer Verdichtung sehr gut leben kann.“

Adi Gross, Amt der Vorarlberger
Landesregierung, Energiebeauftragter

Den Interview-Film zur Broschüre finden Sie unter www.vision-rheintal.at/downloads-a-z/filme/



In Kooperation mit dem **Energieinstitut Vorarlberg**

Diese Broschüre ist Teil einer gemeinsamen Veranstaltungsreihe von Vision Rheintal und dem Energieinstitut Vorarlberg. Die Veranstaltungsreihe findet im Rahmen des Projektes "IQ – Informations- und Vernetzungsschwerpunkt energieeffiziente Quartiere" statt und wird unterstützt von:



Weitere Informationen unter www.vision-rheintal.at und www.energieinstitut.at

Impressum

Herausgeber: Vision Rheintal, Jahnstraße 13 - 15, A-6900 Bregenz, T 05574/53442, office@vision-rheintal.at, www.vision-rheintal.at; **Idee:** Christian Steger-Vonmetz; **Konzept & Text:** Elke Burtscher, AG Kommunikation, Feldkirch; **Grafik:** Monika Rauch, coop4, Lochau; **Fotos:** Nikolaus Walter; **Druck:** Thurnher Druckerei GmbH Rankweil; Juni 2012